

4 Methodik

4.1 Vorüberlegungen

„Allein empirische Analysen von authentischen (Korpus-)Daten können verlässliche Hinweise darauf geben, was ein Wort tatsächlich in einer Sprachgemeinschaft und zu einer bestimmten Zeit bedeutet“ (Ziem 2020: 26). Dementsprechend basiert die vorliegende Analyse auf einem historischen Textkorpus, das insgesamt 59 Vorreden aus sprachnormierenden sowie -reflektierenden Schriften des 16. bis 18. Jahrhunderts umfasst. Der Untersuchung liegen die folgenden Arbeitsschritte zugrunde:

1. Zusammenstellung des historischen Textkorpus unter Einbezug spezifischer Kriterien
2. Rekonstruktion der Explikationsbegriffe aus der Sekundärliteratur
3. Inhaltsanalyse der Primärtexte und Rekonstruktion spezifischer Attribut-Werte-Paare
4. Rekonstruktion individueller Token-Frames
5. Ableitung allgemeiner Type-Frames

Die framesemantische Rekonstruktion des historischen Spracheinstellungsdiskurses des 16. bis 18. Jahrhunderts ist vor allem im Hinblick auf die allmähliche Konstituierung einer hochdeutschen Sprachnorm in dieser Zeit interessant. Die übergeordnete Forschungsfrage lautet dementsprechend: Wie beeinflussten die Spracheinstellungen der Autoren von sprachnormierenden Texten im 16. bis 18. Jahrhundert die Herausbildung einer hochdeutschen Sprachnorm?

Auf Basis singulärer sprachlicher Aussagen der Akteure werden zunächst lexembezogene Token-Frames¹⁴⁹ erstellt. D. h., dass sich allein schon durch die textmusterspezifischen Besonderheiten kontextuelle Beschränkungen ergeben und die rekonstruierten Frames dadurch geprägt sind.¹⁵⁰ Diese individuellen Token-Frames, die jeweils auf einer spezifischen Vorrede beruhen, basieren „auf allgemeinen Mustern im gesellschaftlichen Wissen“ (Busse 2012: 538) und können zur Rekonstruktion allgemeinerer Type-Frames herangezogen werden. Den Ausgangspunkt des analytischen Interesses bilden also einzelne Aussagen (*tokens*), aus denen im Rahmen der framesemantischen Analyse Standardwerte (*types*) abgeleitet werden. Es gilt hier

¹⁴⁹ „Instantiierte Frames‘ in diesem Sinne können auf der Grundlage von sprachlichen, kontextuellen, kontextuellen und situativen Daten sowie ‚Hintergrundwissen‘ also allenfalls durch Rekonstruktion *konstruiert* werden. Diese Rekonstruktion trägt immer interpretative Züge“ (Busse 2012: 538).

¹⁵⁰ Vgl. hierzu die Erläuterungen zum Textmuster *Vorrede* in Kapitel 4.2.1.

zu beachten, dass „Frames keine rigiden Wissensstrukturen [darstellen, Einfügung: V. S.], sondern dynamisch, variabel und kontextangepasst [...] [sind, Einfügung: V. S.], [sodass, Einfügung: V. S.] [...] der Umfang des Sets von Anschlussstellen [bzw. Attributen, Einfügung: V. S.], der für einen Frame aktiviert wird, variieren [kann, Einfügung: V. S.]“ (Busse 2012: 564).

Die vorliegende Diskursanalyse basiert auf einem induktiven Verfahren, bei dem die Attributstruktur der Frames aus den Primärtexten bzw. aus der Sekundärliteratur¹⁵¹ abgeleitet wird.

4.2 Forschungsdesign

4.2.1 Textkorpus

Begründung der Textauswahl

Die Textauswahl des historischen Korpus erfolgte auf Basis von fünf Kriterien, die u. a. auch Faulstich (2008: 15–22) in ihrer Untersuchung zur Primärtextauswahl heranzog:

1. Semantisch-thematisches Kriterium

Es werden sprachreflexive Texte untersucht, die sich explizit oder implizit mit der (hoch-)deutschen Sprache bzw. Leitvarietät auseinandersetzen und u. a. Normautoritäten, wie z. B. vorbildhafte Autoren, Schriften und Institutionen, benennen, die zur Konstituierung einer hochdeutschen Sprachnorm herangezogen werden sollen. Die analysierten Texte stehen in einer semantischen Relation zueinander, da sie alle in den deutschen Sprachnormierungsdiskurs des 16. bis 18. Jahrhunderts eingebunden sind, der den kontextuellen Rahmen des Textkorpus bildet.

2. Erfassung diskursdominierender und -peripherer Texte

Die Aufnahme einer Schrift in das Untersuchungskorpus hängt auch von der (historischen) Relevanz des Textes ab, die z. B. durch dessen „Selbstthematization in Form von expliziten [oder impliziten, Einfügung: V. S.] Verweisen“ (Faulstich 2008: 15) in anderen sprachreflektierenden Schriften dieser Zeit indiziert werden kann. Über das Attribut AUTORITÄT werden solche intertextuellen Verweise im Frame kenntlich gemacht. Neben diesen diskursdominierenden Texten wurden auch Texte aus der Diskursperipherie in das Korpus eingebunden, die andere Sprachnormierungsansätze und -instanzen proklamieren als die diskursdominierenden Autoren, um die inhaltliche Breite des Diskurses

¹⁵¹ Vgl. hierzu Kapitel 3. In den zugrunde liegenden Diskursanalysen der Autor*innen wurde ebenfalls ein induktives Vorgehen gewählt.

aufzeigen zu können. Prinzipiell wurde die Relevanz eines Textes auch danach eingeschätzt, ob dieser in den grundlegenden Überblicksdarstellungen zum historischen Spracheinstellungsdiskurs thematisiert wurde.

3. Regionale Streuung
Neben der Berücksichtigung diskursdominierender und -peripherer Texte wurde auch die regionale Herkunft der Autoren bei der Auswahl der historischen Schriften berücksichtigt. So umfasst das Korpus Schriften von Autoren aus dem norddeutschen, mitteldeutschen und süddeutschen Raum sowie aus dem angrenzenden österreichischen und Schweizer Raum.
4. Textsortenspezifisches Kriterium
Das Korpus beinhaltet sprachnormierende und -reflektierende Texte, z. B. Grammatiken, Lese- und Schreiblehren sowie Poetiken. Es wurden generell nur Schriften aufgenommen, die über eine Vorrede verfügen, die explizit oder implizit als solche im Text kenntlich gemacht wurde.
5. Zeitliche Einschränkung
Die historischen Primärtexte können zeitlich in das 16. bis 18. Jahrhundert eingeordnet werden. Die älteste Schrift im Korpus ist der *Schryfftspiegel* aus dem Jahr 1527, dieser setzt den Anfangspunkt. Fuldas *Versuch einer allgemeinen teutschen Idiotikensammlung* von 1788 markiert den zeitlichen Endpunkt des Untersuchungszeitraumes.¹⁵²

Tab. 4.1: Historisches Textkorpus (16. Jahrhundert)

Autor	Jahr	Titel
(1) Anonym	1527	Formulare vn duytsche Rethorica/ader der Schryfftspiegel ghenant (Edt. J. Müller (1882/1969))
(2) Fabritius	1532	Eyn Nutzlich buchlein etlicher gleich stymender worther (Edt. Meier (1895))
(3) Frangk	1531	Orthographia deutsch
(4) Fuchßperger	1542	Leeßkonst (Edt. J. Müller (1882/1969))
(5) Hüge	1532	Rhetorica vnd Formulare, Teütsch dergleich nie gesehen ist, beinach alle schreibery betreffend, von vilerley Episteln
(6) Ickelsamer	1534	Die rechte weis auffß kürztist lesen zu lernen (Edt. J. Müller (1882/1969))
	1534	Ein teütsche Grammatica
(7) Jordan	1533	Leyenschuol (Edt. J. Müller (1882/1969))
(8) Koloß	1530	Enchiridion (Edt. J. Müller (1882/1969))
(9) Meichßner	1550	Handbüchlin gruntlichs berichts
(10) Albertus	1573	Teutscher Grammatick oder Sprach-Kunst (Edt. Müller-Fraureuth (1895))

¹⁵² Vgl. hierzu auch die Tabellen 4.1, 4.2 und 4.3.

Tab. 4.1 – fortgesetzt

Autor	Jahr	Titel
(11) Ölinger	1573	Unterricht der Hoch Teutschen Sprach (<i>Edt. Scheel (1897)</i>)
(12) Clajus	1578	Grammatica Germnicae Linguae

Tab. 4.2: Historisches Textkorpus (17. Jahrhundert)

Autor	Jahr	Titel
(1) Bellin	1661	Syntaxis praepositionum teutonicarum
(2) Bödiker	1698	Grund-Sätze der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben
(3) Brücker	1620	Teutsche Grammatic
(4) Buchner	1663	August Buchners kurzer Weg-Weiser zur Deutschen Tichtkunst
(5) Butschky	1648	Der Hochdeutsche Schlüssel Zur Schreibrichtigkeit oder Recht-schreibung
(6) Girbert	1653	Die Deütsche Grammatica oder Sprachkunst
(7) Gueintz	1641	Deutscher Sprachlehre Entwurf
(8) Harsdörffer	1648	Poetischer Trichter. Bd. 2.
	1650	Poetischer Trichter. Bd. 1.
(9) Helwig	1619	Sprachkünste
(10) Kromayer	1618	Deutsche Grammatica
(11) Morhof	1682	Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie
(12) Olearius	1630	Deutsche Sprachkunst
(13) Opitz	1624	Buch von der Deutschen Poeterey
(14) Pudor	1672	Der Teutschen Sprache Grundrichtigkeit
(15) Schottel	1641	Teutsche Sprachkunst
	1663	Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt Sprache
(16) Stieler	1691	Kurze Lehrschrift Von der Hochteutschen Sprachkunst
(17) Tscherning	1659	Unvorgreiffliches Bedencken über etlich mißbräuche in der deutschen Schreib- und Sprach-Kunst
(18) Zesen	1651	Rosen-mand

Tab. 4.3: Historisches Textkorpus (18. Jahrhundert)

Autor	Jahr	Titel
(1) Adelung	1782	Lehrgebäude der Deutschen Sprache
(2) Aichinger	1754	Versuch einer teutschen Sprachlehre
(3) Antesperg	1747	Kayserliche Deutsche Grammatick
(4) Bodmer	1768	Grundsätze der deutschen Sprache
(5) Braun	1765	Anleitung zur deutschen Redekunst
(6) Breitinger	1740	Critische Dichtkunst
(7) Dornblüth	1755	Observationes

Tab. 4.3 – fortgesetzt

Autor	Jahr	Titel
(8) Freyer	1728	Anweisung zur Teutschen Orthographie
(9) Frisch	1729	Kommentierte Ausgabe von Bödikers Grund-Sätzen Der Teutschen Sprache
(10) Fulda	1788	Versuch einer allgemeinen teutschen Idiotikensammlung
(11) Gottsched	1730	Versuch einer Critischen Dichtkunst
	1748	Grundlegung einer Deutschen Sprachkunst
(12) Heinze	1759	Anmerkungen über des Herrn Professor Gottscheds Deutsche Sprachlehre
(13) Hemmer	1775	Deutsche Sprachlehre
(14) Hempel	1754	Erleichterte Hoch-Teutsche Sprach-Lehre
(15) Heyde	1772	Regeln vom Schreiben, Reden und Versemachen
(16) Heynatz	1785	Anweisung zur deutschen Sprache
(17) Hoffmann	1763	Kurzer Begriff der deutschen und zugleich allgemeinen Sprachlehre
(18) Lochner	1735	Chloreni Germani neu verbesserte Teutsche Orthographie
(19) Longolius	1715	Einleitung zu gründlicher Erkäntniß
(20) Mäzke	1776	Grammatische Abhandlungen über die Deutsche Sprache
(21) Nast	1777	Der teütsche Sprachforscher
(22) Popowitsch	1754	Die nothwendigsten Anfangsgründe der Teutschen Sprachkunst
(23) Stosch	1778	Kleine Beiträge zur nähern Kenntniß der Deutschen Sprache
(24) Weichmann	1721	Poesie der Nieder-Sachsen
(25) Weitenauer	1764	Zweifel von der deutschen Sprache

Begründung des Textmusters *Vorrede*

Ende des 15. Jahrhunderts etablierte sich die Vorrede u. a. innerhalb sprachreflektierender Texte (vgl. Puff 1995: 117). Bei der Vorrede handelt es sich um ein Textmuster¹⁵³, also eine „Teilstruktur innerhalb von Texten“ (Hundt 2000: 407), das vor allem eine Legitimationsfunktion erfüllen soll. Sie geht „der eigentlichen Veröffentlichung voraus [...] und [kündigt, Einfügung: V. S.] diese in Gestalt eines erläuternden Textes an

¹⁵³ Babenko (1997: 287) definiert die Vorrede stattdessen als „Textsorte“, da diese „eine gewisse Eigenständigkeit“ habe. In der vorliegenden Arbeit wird die Definition als Textmuster vorgezogen, da die analysierten Vorreden konkret Bezug nehmen auf das Werk, das sie einleiten und häufig als dessen Legitimationsbasis fungieren. Die Vorrede stellt hier meist keine eigene, vom Werk unabhängige Textsorte dar, sondern vielmehr eine Textstruktur innerhalb des sprachreflexiven bzw. -normierenden Textes. Dementsprechend kann sich hier der Definition nach Hundt (2000: 407) angeschlossen werden.

[...]“ (Babenko 1997: 287).¹⁵⁴ Der Umfang der Vorreden variiert stark, nimmt aber im diachronen Verlauf vom 16. bis 18. Jahrhundert zu. Darüber hinaus können auch mehrere Vorreden aufeinanderfolgen, die an unterschiedliche Adressatenkreise gerichtet sind und den „hohen Anspruch des nachfolgenden Werkes“ (Puff 1995: 117) verdeutlichen sollen. Sie haben die formale Funktion eines Begleittextes und weisen dementsprechend einen „engen thematischen Bezug zum Haupttext auf, den sie einleiten“ (Babenko 1997: 290).

Thematisch bedienen die Autoren in ihren Vorreden ein breites Spektrum: Neben der (obligatorischen) Huldigung der Landesherren, Auftraggeber und/oder weiterer Mäzenaten, die vor allem in den sog. *Widmungsvorreden*¹⁵⁵ eine zentrale Rolle einnehmen, soll damit auch das Bedürfnis befriedigt werden, die eigene Schrift zu erläutern, zu begründen bzw. diese zu rechtfertigen (vgl. Babenko 1997: 288). Puff (1995: 121) fasst die Motive zum Verfassen einer Vorrede prägnant zusammen: Es werden „Aussagen über fremde und eigene pädagogische [und grammatiktheoretische, Einfügung: V. S.] Konzepte“ getroffen bzw. Kritik an den Konzepten und Theorien der anderen Grammatiker geübt, um die eigenen Ideen und Ansätze in den Mittelpunkt rücken zu können.¹⁵⁶ Letztlich hat die Vorrede meist auch immer eine werbende Funktion, soll also die potenzielle Leser*innenschaft zum Kauf animieren sowie weitere Leser*innenkreise eröffnen (vgl. Babenko 1997: 288). Häufig spricht der Autor die Leser*innen in seiner Vorrede auch direkt an und versucht so, deren Interesse am Werk zu wecken und diese einzubeziehen (vgl. Babenko 1997: 288).

Vom 16. Jahrhundert hin zum 17. Jahrhundert vollzieht sich ein thematischer Paradigmenwechsel. Während im 16. Jahrhundert in den Vorreden die Frage diskutiert wurde, *ob* die deutsche Sprache grammatisch erfassbar sei, etabliert sich im 17. Jahrhundert die Überzeugung, dass das Deutsche durchaus regelhaft und somit beschreibbar sein müsse (vgl. Donhauser 1989: 42). Das zentrale „Rechtfertigungsproblem der deutschen Grammatiker“ (Donhauser 1989: 33) wird im Verlauf des 17. Jahrhundert überwunden. Während im 16. Jahrhundert lediglich Frangk (1531) ein Gemeinsprachepostulat in seiner Vorrede annimmt,¹⁵⁷ verbreitet sich die Idee von

¹⁵⁴ Diese Entwicklung wurde durch verschiedene Faktoren begünstigt, allen voran der Ausbreitung des Humanismus in Europa im 15./16. Jahrhundert, „der literarischen Wiederentdeckung des klassischen Altertums [...] sowie der Erfindung des Buchdrucks“ (Babenko 1997: 288).

¹⁵⁵ Die Widmungsvorrede umfasst meist Angaben zu den Mäzenaten, welche z. B. Widmungen des Autors, dessen Vorstellungen zum Mäzenatentum sowie ausschweifende Dankesbekundigungen enthalten (vgl. Babenko 1997: 288). „Ergebenheitsadressen und Lob der Personen, denen die Vorrede gewidmet ist, gehören als beinahe unverzichtbare Bestandteile zur Exordialtopik“ (Puff 1995: 118).

¹⁵⁶ Babenko (1997: 288) spitzt dies noch zu, indem sie eine Funktion der Vorrede u. a. auch darin sieht, „sich Ruhm zu verschaffen, den eigenen Namen zu verewigen, der eigenen Veröffentlichung größere Bedeutsamkeit zu verleihen“.

¹⁵⁷ Vgl. hierzu die Erläuterungen in Kapitel 5.2.2.

einer übergeordneten, eigenständigen deutschen Varietät im Verlauf des 17. Jahrhunderts allmählich und gilt ab der Mitte des 18. Jahrhundert als faktisch existent (vgl. Donhauser 1989: 42). Darüber hinaus verweist Donhauser (1989: 42) darauf, dass „sich die Diskussion um das Deutsche zunehmend auf genuin menschliche und wertende Eigenschaften verlagert“, während diese im 16. Jahrhundert noch „primär sachlich-neutral“ (Donhauser 1989: 43) geführt wurde.

Vor allem im 16. Jahrhundert sowie bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts stehen meist pädagogische Beweggründe im Vordergrund, die die Autoren zum Abfassen ihrer deutschen Grammatik veranlassen (vgl. Puff 1995: 127). Ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts prägt sich das (sprach-)wissenschaftliche Interesse der Autoren immer stärker aus und es werden neue grammatiktheoretische Ansätze¹⁵⁸ entwickelt und diskutiert.

Die Vorrede kann zusammenfassend als Textmuster definiert werden, das einen starken thematischen Bezug zu seinem (nachfolgenden) Haupttext aufweist und in dem der Autor sein Wissen zu verschiedenen sprachlichen, gesellschaftlichen, kulturellen etc. Themen äußert und sich kritisch mit diesen auseinandersetzt. Das Ziel dieser (metasprachlichen) Äußerungen ist es, „das Wissen des Leser zu erweitern und seine Vorstellungen in eine bestimmte Richtung zu lenken“ (Babenko 1997: 289). Das Textmuster *Vorrede* ist entsprechend sehr gut geeignet, um die Spracheinstellungen der Autoren des 16. bis 18. Jahrhunderts zum (*Hoch-*)*Deutschen* zu rekonstruieren: „Solche Legitimationen [der deutschen Sprache und Poesie, Einfügung: V. S.], meist in Vorreden, ‚Lobreden‘ und Einleitungen gegeben, sind die Nahtstellen von Beschreibung und Bewertung von Philologie und Kulturpatriotismus“ (Huber 1984: 23).

4.2.2 Darstellungsmodell

Als Modell werden graphische Frame-Darstellungen mit Knoten (Werten) und Kanten (Attributen) genutzt. Der Vorteil der graphischen Darstellungsform liegt vor allem in der Anschaulichkeit der Frame-Strukturen und der daraus resultierenden schnellen Zugänglichkeit und Klarheit der Datenstrukturen. Die Verbindungen zwischen den Konstituenten des Frames sind so sehr viel besser erfassbar als z. B. in Form von Listen oder Tabellen. Allerdings muss bei der graphischen Darstellung meist eine Komplexitätsreduktion des dargestellten Konzepts erfolgen, da sich hoch-komplexe Frame-Strukturen in einem graphischen Überblick nur eingeschränkter realisieren lassen (vgl. Busse, Felden und Wulf 2018: 65). Deshalb werden die expliziten Füllwerte,

¹⁵⁸ Vgl. hierzu die Erläuterungen in Kapitel 3.2 zu den analogistischen und anomalistischen Strömungen.

Standardwerte sowie Attribute innerhalb des Fließtextes zum Frame erläutert, um alle notwendigen Informationen aus dem Primärtext auf engerem Raum aufführen zu können. Dieser hybride Ansatz vereint die Vorteile beider Darstellungsformate, da zum einen die Übersichtlichkeit bzw. Anschaulichkeit der Daten erreicht wird, zum anderen aber auch die notwendige *Vollständigkeit*¹⁵⁹ der Informationen angestrebt wird.

Bei der Rekonstruktion der individuellen Token-Frames ist jedes Attribut durch einen konkreten Füllwert belegt, also auf einen konkreten Autor bzw. dessen Aussagen in der spezifischen Vorrede bezogen und entsprechend klar verortbar. Bei den allgemeineren Type-Frames sind die Attribute hingegen eher *offen*, d. h., dass die Attribute „nur Wertebereiche definieren oder mit durch konkrete Füllwerte verdrängbaren Standardwerten gefüllt sind“ (Busse, Felden und Wulf 2018: 64). Während Type-Frames also allgemeine Muster bzw. „stereotype Wissensstrukturen“ (Lönneker 2003: 8) darstellen, sind Token-Frames stets auf konkrete Instanzen zurückführbar.

Das in den Type-Frames rekonstruierte intraindividuelle Konzept (*Hoch-)Deutsch* wird aus den Wert-Realisierungen der individuellen Token-Frames und den durch diese belegten Attribute abstrahiert. Jene Attribut-Werte-Paare, die in den Exemplar-Frames besonders häufig erscheinen, sind auch Bestandteil des instantiierungsunabhängigen Konzepts *Hochdeutsch* in den Type-Frames.

4.2.3 Erschließungsmethoden

Rekonstruktion der Explikationsbegriffe aus der Sekundärliteratur

Die Komponenten des semantischen Wissens zum Begriff (*Hoch-)Deutsch* werden zunächst über die Strukturierungsvorschläge in der Sekundärliteratur zum historischen Spracheinstellungsdiskurs des Deutschen erfasst, die u. a. Begriffs-Explikationen enthalten und so einen ersten strukturellen Zugang zum historischen Konzept (*Hoch-)Deutsch* ermöglichen. Angelehnt an die Erschließungsmethodik von Busse, Felden und Wulf (2018: 90) konnten auch in der vorliegenden Untersuchung einige Explikationsbegriffe „direkt als Frame-Elemente im Sinne von Attributen oder Werten gedeutet und in die Frame-Darstellungen eingebracht werden“. Die verwendete Sekundärliteratur – und zu einem gewissen Maße auch die Überblicksdarstellungen – dienten zum einen zur ersten groben inhaltlichen Orientierung sowie zur Information über wichtige historische Kontexte, in die die Korpustexte eingebunden sind. Zum anderen konnten darüber auch Frame-Elemente sowie zwi-

¹⁵⁹ Eine vollständige, im Sinne einer exhaustativen Darstellung der Wissens Elemente im historischen Text, bzw. auf einer höheren Ebene im historischen Diskurs, ist natürlich nicht realisierbar. Vgl. hierzu auch die Ausführungen in Kapitel 2.4.3.

schen diesen bestehende Relationen des zu rekonstruierenden Hochdeutsch-Frames identifiziert werden (vgl. Busse, Felden und Wulf 2018: 91). Ähnlich der Vorgehensweise von Busse, Felden und Wulf (2018: 91) wurden auch in der vorliegenden Untersuchung „zunächst die Inhaltsverzeichnisse [...] sowie die gebräuchliche[n] graphische[n] Hervorhebung[en] [...] von zentralen Bedeutungsaspekten als eine erste Orientierungs- und Verstehenshilfe“ genutzt. Das sich anschließende *close reading* diente dazu, die „zentrale[n] Elemente und zentrale[n] Zusammenhänge [zu] erkennen und zu einem geringen Teil tatsächlich direkt als Attribute [...] zu übernehmen“ (Busse, Felden und Wulf 2018: 92). Auf dieser Basis konnte ein erstes Grundgerüst¹⁶⁰ rekonstruiert werden, das als Schablone für die Rekonstruktion der individuellen Attribut-Werte-Paare in den Vorreden herangezogen werden kann.

Rekonstruktion der Attribut-Werte-Paare aus den Vorreden

Die Zuordnung der Attribute im Frame folgt einer hermeneutischen Herangehensweise und ist dementsprechend interpretativ (vgl. Busse, Felden und Wulf 2018: 79): „Die eigentliche Problematik der Frame-Analyse [...] liegt [...] in der Aufgabe des Suchens, Findens und adäquaten Benennens von Frame-Elementen [...] qua Begriffs-Elementen“ (Busse, Felden und Wulf 2018: 341).

In einem ersten Schritt muss das FEE rekonstruiert und in den historischen Texten des Korpus ermittelt werden. Als FEE gilt der Ausdruck (*Hoch-)*Deutsch sowie alle auf diesen referierenden Ausdrücke (unter Berücksichtigung der situativen und ko(n)textuellen Begebenheiten), wie z. B. *Hochdeutsch*, (*gutes/reines/allgemeines*) *Deutsch/Teutsch*, Proformen oder implizite Verweise, die ko(n)textuell erschlossen werden können. Im zweiten Schritt werden die auf den Zielausdruck (*Hoch-)*Deutsch bezugnehmenden konkreten Füllwerte abgeleitet und die aufnehmenden Attribute rekonstruiert. So können die Attribut-Werte-Paare, die den individuellen Exemplar-Frame (*Hoch-)*Deutsch in der spezifischen Vorrede konstituieren, ermittelt werden. Schließlich wird der Frame als Struktur aus Werte-Knoten, die über Attribut-Kanten miteinander verknüpft sind, graphisch dargestellt.¹⁶¹

Die Transkriptionsgrundlage bildet das Digitalisat des Originaltextes, entweder im PDF- oder im TXT-Format.¹⁶² In wenigen Ausnahmefällen, besonders bei den Texten des 16. Jahrhunderts, die nicht als Scan des MDZ vorliegen, beruhen

¹⁶⁰ Vgl. hierzu Tabelle 3.6 zu den abgeleiteten Attributen und Sub-Attributen in Kapitel 3.3.

¹⁶¹ Zur graphischen Darstellung der Frames wird das Programm *CMap* (<https://cmap.ihmc.us>) verwendet.

¹⁶² Die Digitalisate der Originaltexte wurden kostenlos über den Downloadservice *Daten für die Forschung (DaFo)* des Münchner Digitalisierungszentrums (MDZ) zur Verfügung gestellt.

die Transkripte auf Editionen¹⁶³. Diese Texte sind entsprechend mit dem Kürzel *Edt.* gekennzeichnet. Prinzipiell wurde diplomatisch transkribiert, wobei folgende Ausnahmen gelten:

1. Die Seitenzählung erfolgt wie in der Vorlage, bei Blatzzählung wird der Seitenwechsel mit r = recto und v = verso angegeben.
2. Diakritika werden nur in Ausnahmefällen transkribiert. Vokale mit übergesetztem Vokal, etwa *a^o*, werden als *ao* dargestellt.
3. Graphien werden z. T. unvollständig angegeben, z. B. werden Punkte über einem y nicht wiedergegeben und fehlende Punkte über i, ii und ij werden ergänzt.

Rekonstruktion der Type-Frames aus den Token-Frames

Frame-theoretisch unterscheidet sich das Beschreibungsverfahren von Token-Frames und Type-Frames darin, dass in Token-Frames jedem Attribut ein expliziter Füllwert zugeordnet ist, der auf einen empirischen Referenten verweist (vgl. Busse 2012: 678). Im Type-Frame wird hingegen ein Wertebereich angegeben, dementsprechend können mehrere Ausfüllungen alternativ ein Attribut besetzen (vgl. Busse 2012: 678). Die Strukturunterschiede lassen sich in der graphischen Darstellung der beiden Frame-Typen gut nachvollziehen:¹⁶⁴

Der Token-Frame *Deutsch*, der auf Basis der Vorrede zu Adelungs *Lehrgebäude der Deutschen Sprache* (1782) rekonstruiert wurde, umfasst u. a. das Sub-Attribut¹⁶⁵ GESCHMACK. Dieses ist mit dem expliziten Füllwert „allgemein verbreiteten Geschmacks“ (Adelung 1782: LVIII) empirisch belegt. Darüber hinaus können auch die Sub-Attribute GEBRAUCH ‚Beste Scribenten‘ sowie LEITVARIETÄT ‚Obersächsisch‘ im Token-Frame ermittelt werden, die eine feinere Granularität aufweisen als die zuvor genannten Sub-Attribute. Die Leitvarietät ist im Sub-Attribut LEITVARIETÄT ‚Obersächsisch‘ bereits regional eingegrenzt auf den obersächsischen Raum durch den Zusatz des Standardwertes ‚Obersächsisch‘ und wird durch den expliziten Füllwert „südlichen Chursächsischen Lande“ (Adelung 1782: LX) belegt. Die Attribute sind innerhalb des Token-Frames folglich mit konkreten, d. h. expliziten Werten gefüllt, wobei jedes Attribut nur durch einen Wert besetzt werden kann.

Das Abstraktionsniveau¹⁶⁶ des Type-Frames *Deutsch* ist höher als das des Token-Frames, da dieser zum einen durch Attribute strukturiert ist und nicht durch Sub-

¹⁶³ Vgl. hierzu die Auflistung in Kapitel 4.2.1.

¹⁶⁴ Vgl. hierzu den Token-Frame nach Adelung (1782) in Abbildung 7.13 in Kapitel 7.2.5 und den Type-Frame bezogen auf die mitteldeutschen Autoren in Abbildung 7.14 in Kapitel 7.2.6.

¹⁶⁵ Vgl. hierzu Tabelle 7.1 in Kapitel 7.

¹⁶⁶ An dieser Stelle sei auf die Problematik der Bestimmung des Abstraktionsniveaus hingewiesen, die Busse, Felden und Wulf (2018: 339) wie folgt einschätzen: „[Es gibt, Einfügung: V. S.] keine festen und untersuchungsunabhängigen Kriterien dafür, auf welche Ebene innerhalb des *type-token*-

Attribute, wie der Token-Frame. Zum anderen fungieren die Standardwerte aus den Token-Frames, die die Sub-Attribute näher bestimmen und somit die Belegung der Knoten feiner eingrenzen, als allgemeine Standardwerte innerhalb des Type-Frames, die die Attribute besetzen. Dementsprechend belegt der Standardwert ‚Obersächsisch‘ das Attribut LEITVARIETÄT, da die mitteldeutschen Autoren hauptsächlich die obersächsische Sprachlandschaft als vorbildhaft und normkonstituierend beurteilten. Eine feinere Darstellung unterbleibt jedoch im Type-Frame, da dieser den Token-Frames, aus denen er abstrahiert wurde, übergeordnet ist. Darüber hinaus werden in den Type-Frames auch Wertebereiche angegeben, die ein Attribut besetzen können. So ist bspw. der Standardwert ‚Geschmack‘ nur eines von insgesamt drei IDEALEN, die die mitteldeutschen Autoren mit dem Konzept *Deutsch* verbinden.

Kontinuums man mit seinen Frame-Analysen genau anzielt oder letztendlich mit der erstellten Beschreibung erreicht“. Vgl. hierzu auch die Erläuterungen zur Problematik *Dynamizität* bzw. *Granularität* in Kapitel 8.1.